

Liebe Leserinnen und Leser,

der britische Diplomat Philip Barclay schreibt in seinem 2010 erschienenen Buch „Zimbabwe - Years of Hope and Despair“:

*„Ich schau zurück auf viele fröhliche Erinnerungen aus Simbabwe, aber ich beginne zu verstehen, dass ich die Traurigkeit des Landes ebenfalls internalisiert habe. Meine Gefühle stellen sich als Paradoxa heraus: Simbabwe fühlt sich sicher an, dennoch herrscht dort keinerlei Respekt bezüglich Recht. Es ist ein friedliches Land, aber wenn Gewalt ausbricht ist es grausam und skrupellos. (...) Es herrscht unglaubliche Freiheit in Simbabwe, aber zivilgesellschaftliche Freiheiten werden verweigert. Das Land ist reich und der Regen ist schwer, aber niemand erhält genug zu essen. Es ist eine Gesellschaft mit höchstem Standard, aber so viel ist entglitten. Die Menschen sind hoch ausgebildet, aber die Schulen versagen. Es war ein großartiges Land, aber so vieles, was gut war, ist verschwunden. Ich liebe Simbabwe, aber ich hasse es auch.“*  
(S. 218 f, deutsche Übers.: M. Basso).

Barclay trifft mit seinen Worten den Nagel auf den Kopf - seit ich im August dort war, lassen mich Land und Leute nicht mehr los: Nachdem meine Seele viel später erst wieder in Berlin angekommen war als mein Rucksack und ich, bewege ich Erfahrungen, Erinnerungen und Begegnungen in meinem Herzen. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich begriffen, was diese Redewendung „im Herzen bewegen“, bekannt aus der Weihnachtsgeschichte, wirklich bedeutet.

Liebe Leser und Leserinnen, dieser Rundbrief will den Versuch starten, die erlebten Paradoxa aufzuzeigen, Geschichten zu erzählen, Erfahrungen lebendig zu machen - und eine erste Analyse möglicher partnerschaftlicher Projekte wagen.

Vor allem aber danke ich im Namen der Geschwister der BIC (Brethren in Christ Church) denjenigen, die es ermöglicht haben, dass ich insgesamt fast 2000 US-Dollar mit ins Land nehmen und Bischof Danisa Ndlovu (der auch der amtierende Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz ist) überreichen konnte (siehe Seite 2).

Die Gebete, die mich begleitet haben, haben mich gleichzeitig durch die Zeit in Simbabwe getragen - dafür bedanke ich mich von Herzen,

Die Kirche, der Bischof  
und seine Familie 2

Konferenz in Harare 3

Sich engagieren -  
aber wie? 4

Streifzug durch  
Bulawayo 5

Workshops 6

Lapsleys Gebet 7

Beiratsmitglieder  
und  
Kontoverbindung

## Die Kirche, der Bischof und seine Familie



Treziah und Danisa Ndlovu

1898 durch US-amerikanische Missionare gegründet, hat die Brethren in Christ Church (BIC) in Simbabwe heute mehr als 32.000 Mitglieder in 276 Gemeinden. Das zentrale Bischofsbüro hat seinen Sitz in Bulawayo, der zweitgrößten Stadt Simbabwes, Zentrum der Provinz Matabeleland.

Seit mehreren Jahren ist Reverend Danisa Ndlovu der Bischof der BIC, seit 2009 fungiert er auch als Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz. Mit seiner Frau Treziah, ihren Kindern Thinkgrace, Trustworthy und Devotion und mehreren Verwandten leben sie in Bulawayo, im Stadtteil Hillside.

Durch ein Gespräch mit ihm, u.a. auf der Mennonitischen Weltkonferenz in Paraguay 2009, entstand die Idee der Reise nach Simbabwe, deren Inhalte wir in Gesprächen in London und Strasbourg entwickelten.



Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Simbabwe>

Ich danke im Namen der Geschwister der BIC in alphabetischer Reihenfolge denjenigen, die es ermöglicht haben, dass ich insgesamt fast 2000 US-Dollar mit ins Land nehmen und Bischof Danisa Ndlovu (der auch der amtierende Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz ist) überreichen konnte:

Beirat des Mennonitischen Friedenszentrum Berlin (MFB)

Berliner Mennoniten-Gemeinde

Evangelische Paulus-Gemeinde Berlin-Lichterfelde

Mennonitengemeinde Hamburg

Mennonitengemeinde Leer-Oldenburg

Reymannsche Taufgemeinde in Turin

## Menschen wollen nicht länger warten

Die Organisation „Ecumenical Churchleader Forum“ trifft sich in Harare am 18. August 2010

Zur Orientierung: Das „Ecumenical Churchleader Forum“ (ECF) ist entstanden aus Mitgliedskirchen der beiden Kirchenverbände in Simbabwe:

EFZ (=Evangelical Fellowship Zimbabwe), dort ist auch unsere Schwesterkirche Brethren in Christ Church Mitglied

ZCC(=Zimbabwean Council of Churches)

Für die Teilnahme am Forum wurden diejenigen im Vorfeld angesprochen, die auch der Meinung waren, dass die Kirchen in Simbabwe nicht länger zu den Zuständen im Land schweigen dürfen, wohl wissend, dass der „Spagat“ zwischen den beiden Kirchenverbänden Fingerspitzengefühl bedarf. Auf der Konferenz trug der emeritierte Bischof vom Lutherischen Weltbund (LWB), Bischof Moyo, in einem Kurzüberblick Vision, Mission und Ziele des ECF vor. Im folgenden die wichtigsten Punkte seines Vortrags:

Kirche muss einer der Hauptakteure im Nationbuilding (Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen) werden. Es besteht ein Bedürfnis in Simbabwe nach good governance (Regierungen, die verfassungsmäßig und demokratisch verankert und gewählt sind), Verantwortung, Wahrheit, Heilung und Versöhnung.

Kirche ist lange nicht ernst genommen worden, weil sie ihre prophetische Rolle nicht eingenommen hat. Es besteht ein Bedürfnis nach einem einigen „ökumenischen Leib“. Kirchen können Agenten der Transformation Simbabwes werden. Wir müssen das Bedürfnis nach konstruktivem Engagement wieder erkennen - sei es auf politischer Ebene, sei es in zwischenmenschlichen Beziehungen und Gemeinschaften. Wir können Instrumente des Friedens sein.

ECF soll keine separate Organisation sein, sondern ein gemeinsames Vorgehen ermöglichen. Jetzt, nach mehr als 2 Jahren, bedarf es der Schaffung einer Struktur. Die Mission: Konstruktive Beiträge hin zu einer gerechten Nation leisten. Die Ziele: die prophetische Rolle der Kirchen intensivieren, das Engagement zusammen mit Nichtregierungsorganisationen und politischen Parteien verfolgen. ECF will bei Verletzungen der Menschenwürde einschreiten, den Kirchen helfen, den Dialog zum Frieden schaffen zu eröffnen, die prophetische Rolle in der Gesellschaft wahrnehmen, Menschen mit Instrumenten von Friedensarbeit ausrüsten.

*(Fortsetzung auf Seite 4)*



Wolfgang Seibel im Gespräch mit einer MCC-Vertreterin

## Menschen wollen nicht länger warten

(Fortsetzung von Seite 3)

Der Vortrag „Die Rolle der Kirche in der Beförderung einer demokratischen Gesellschaft“, der den Ausführungen des Bischofs folgten, ließ an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig. Es fielen Sätze, wie die folgenden:

„Wenn wir keine politische Verantwortung übernehmen, so ist das Missbrauch der Bibel. ... Kirche hat Salz und Licht der Welt zu sein. ... Kirche existiert deshalb, weil sie die Dienerin ist, die die Wünsche ihres Herrn zu erfüllen hat.“

Bei der Aussprache waren sich alle einig: Ein Perspektivenwechsel muss geschehen: Nicht mehr die geteilte Kirche, sondern die Sicht, dass wir uns einander ergänzen - das entspricht eben auch dem paulinischen Konzept vom einen Leib. Wir wissen, was wir zu tun haben, lasst uns fragen, wie wir es anpacken sollen.



Eine der zahlreichen Frauen unter den Teilnehmenden gab zu bedenken, dass Kirche selbst oft nicht unbedingt eine demokratische Organisation sei - zum Beispiel in Bezug auf die Rolle der Frauen. Die Frauen seien zudem diejenigen, die am meisten betroffen wären.

Bei der nächsten Bemerkung eines Teilnehmenden musste ich an Diskussionen um den Entwurf der VDM-Friedenserklärung denken - er gab folgenden Satz in die Runde: „Wir müssen uns auch der Frage nach unserer Angst vor einem möglichen gewaltsamen Tod stellen.“

Mit Hilfe der UNDP ist im November 2009 ein MediationSkills Program (Ausbildung zu Mediatoren und Konfliktransformatoren) angelaufen. Derzeit gibt es einen Pool von ca. 45 Ausgebildeten, die bereits Workshops u.a. mit Krankenhausangestellten, kommunalen Mitarbeitenden und politischen Führungskräften durchgeführt haben. Die unbedingte Notwendigkeit der Arbeit in Netzwerken wurde immer wieder angesprochen.

Der Vorsitzende des ECF, Danisa Ndlovu, erläuterte die nächsten Schritte des Forums: Die Gespräche mit der UNDP zu weiterem Sponsoring sind im Gange. Es soll ein erhöhtes Training von Leuten in Leitungspositionen stattfinden. Unabdingbar sind professionelle Trainings in Traumaheilung. Es soll ein geschützter Raum für Frauen geschaffen werden. Die Jugend muss mit an Bord - auch diejenigen, die für politische Zwecke missbraucht wurden. ECF ist kürzlich als Verein registriert worden, Bischof Moyo wird vorerst als Direktor fungieren und bald wird es eine Büroadresse in Bulawayo geben. Ein wichtiger Einwand zum Ende der Konferenz hin machte allen noch einmal deutlich: Es muss endlich damit begonnen werden, in den Gemeinden über Fragen von Frieden und Gerechtigkeit zu reden.

Nachtrag: Die Teilnehmenden aus Bulawayo, zu dem ich auch gehörte, saßen auf dem Rückweg nach einer Straßenkontrolle fünf Stunden lang auf einem von einer bewaffneten Wache „gesichertem“ dunklen Gelände fest, bis sie mit einem anderen Bus ihre Reise weiterführen durften.

Ein Schelm, wer an Zufälle glaubt.

## Sich engagieren - aber wie?

### Von den Visionen zu den ersten Schritten

Freitag, 20. August, 16.00 Uhr, Besprechungszimmer im Büro des Bischofs: Das erste Unbehagen (warum wollte der Bischof, dass wir uns mit dieser Frau aus Deutschland treffen?!?) wich schnell der Neugier aufeinander und der Erkenntnis, dass die Friedensarbeit uns miteinander verbindet.

3 von 5 Mitgliedern des Peace-and-Justice-Committee der BIC waren anwesend und erzählten mir bei diesem ersten Treffen von ihren bisher erfolglosen Versuchen, zusammen mit dem MCC-Büro in Bulawayo Friedensprojekte auf die Beine zu stellen.

Nach einer Durchsicht des Projektantrags und einem Gespräch mit dem Leiter des MCC-Büros (Marcellin Danhondo) kamen wir während unseres Folgetreffens 4 Tage später ein paar Schritte weiter: Es stellte sich heraus, dass es durchaus unterschiedliche Ansichten im Ansatz gab:

Muss erst ein Büro eingerichtet werden, um mit der Arbeit zu beginnen oder bedarf es zunächst einmal einer Person, die die gemeinsame Vision in konkrete Schritte umwandelt? Einig waren sich alle 4 Mitglieder des Ausschusses darüber, dass eine innerkirchliche Sensibilisierung zum Begriff „Friedenskirche“ vonnöten sei - zumindest in manch leitenden Ebenen. Wiederum unterschiedlich wurde der Komplex der Aufarbeitung der gewaltvollen Geschichte zwischen den beiden Volksstämmen Shona und Ndebele bewertet - offensichtlich ein sehr „heißes Eisen“. Der Wunsch an das MFB, dabei mitzuhelfen ein konkretes Projekt anzuschließen, wurde laut.



Nachtrag: Kurz bevor ich mich auf die Rückreise machte, verkündete mir der Vorsitzende, Reverend Albert Ndlovu, der Ausschuss wolle sich bald treffen und habe sich bereits Gedanken zur Konkretisierung gemacht. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse.

## Streifzug durch Bulawayo

### Alltagsleben in der zweitgrößten Stadt Simbawwes



Ich wache auf, der afrikanische Winter lässt mich an diesem frühen Morgen ein wenig schauern, ich schlurfe zum Waschraum - und gleich zurück in mein Zimmer: Wieder gibt es keinen Strom, ich brauche die Taschenlampe, um das Wasser für meine Zahnbürste zu orten. Das bedeutet auch, dass Dorkas, eine Schwester der Hausherrin Treziah Ndlovu, den Frühstückstee heute morgen wieder im Hof über der offenen Feuerstelle zubereiten wird. Als ich mich aufmache, zu Fuß in die Stadt zu laufen, ist es bereits warm (im Laufe des Tages werden es gefühlte 30 Grad Celsius werden), meine Mütze schützt mich vor den Sonnenstrahlen. Ich komme an noch schwelenden Feuerherden vorbei - wieder einmal hat sich ein

Feuer unkontrolliert ausgebreitet, weil es jemand, der in einer Erdgrube Müll verbrennen oder sich die kalte Winternacht (gerne auch mal unter 10 Grad Celsius) erwärmen wollte, nicht geschafft hat, die Feuerstelle einzugrenzen. Je mehr ich mich dem Stadtkern nähere, desto häufiger stehen Menschen am Straßenrand und bieten Prepaidstreifen für die diversen Handygesellschaften und / oder ein paar Tomaten, Orangen oder Maiskörner an.



Im Stadtkern selbst gibt es alte Männer, die versuchen, auf einem Tuch ausgebreitete Bonbons (5 Stück!) und zwei Streichholzschachteln zu verkaufen. In einer Seitengasse wühlt ein junger Mann im halb verbrannten Müll nach Nahrungsresten. 20 Meter weiter stehen Menschen Schlange beim „Chicken`s Inn“ (Fastfoodkette auf simbabweisch), um für fast 6 US-Dollar (oder dementsprechenden südafrikanischen Rands) ein Paar Fritten, ein Stück Huhn und die allgegenwärtige Coca Cola zu kaufen (zum Vergleich: Eine Krankenschwester verdient derzeit in Simbabwe - vorausgesetzt der Lohn wird ausbezahlt - ca. 150 US-Dollar pro Monat). Mein heutiges Ziel, bevor ich mich mit dem Peace-and-

Justice-Committee der BIC im Büro des Bischofs treffe, ist das Museum für nationale Geschichte. Leider ist es wegen Stromausfalls kurzfristig geschlossen, die Frau vor dem Museum empfiehlt mir, es noch einmal am frühen Nachmittag zu versuchen. Dem Park, in dem sich das Museum befindet, sieht mensch an, dass er wesentlich bessere Tage gesehen hat - später erfahre ich von Danisa, dass früher alle Hochzeitsgesellschaften ihre Fototermine im Park wegen seiner vielfältigen Schönheit haben stattfinden lassen.

*(Fortsetzung auf Seite 7)*

(Fortsetzung von Seite 6)

Jetzt treiben sich nur noch Menschen wie ich und in Bulawayo Gestrandete, die die Hoffnung auf Arbeit vom Land in die Stadt getrieben hat (die derzeitige Arbeitslosenquote in Simbabwe beträgt 80 %), in diesem heruntergekommenen Gelände herum.

Als die Elektrizität zurückkehrt, muss ich im Museum meinen Pass inklusive Visum hervorkramen, um dann einen unerschämten hohen Eintritt zu entrichten (10 US-Dollar) - wahrscheinlich der EU-Preis... 1,5 Stunden später bin ich entsetzt ob der Sicht auf Geschichte: Offensichtlich sind seit der Zeit vor dem Machtwechsel von Cecil Rhodes zu Robert Mugabe, dem

Allgegenwärtigen (das war 1980), lediglich zwei Dinge verändert worden: Überall dort, wo vorher „Rhodesien“ stand, wurden Schilder mit „Simbabwe“ überklebt - und das allgegenwärtige Konterfei des großen Führers wurde am Ende der Halle mit der historischen Entwicklung des Landes aufgehängt. Laut dieses Museums fängt die Geschichte des Landes erst mit den Weißen an, vorher gab es lediglich ein paar Wilde ... Die Sicht auf die fast vergangene Artenvielfalt der Tierwelt beschränkt sich auf ausgestopfte Exemplare von Elefanten, Löwen, Gazellen und anderen. Bei späterer vorsichtiger Nachfrage, ob es vielleicht in Harare, der Hauptstadt, noch ein Museum gibt, das sich mit der nationalen Geschichte beschäftigt, verneint Danisa dies und teilt meine Sicht bezüglich der imperialistischen und kolonialistischen Perspektive des Museums. Mein Trinkwasser, aufbereitet mit Hilfe mitgebrachter chemischer Tabletten, geht dem Ende zu, aber an jeder Straßenecke bieten Straßenhändler ein orangensaftähnliches Getränk an, das angenehm kalt ist. Ich begeben mich auf den Straßenmarkt, auf dem hauptsächlich Mais, Kartoffeln, Tomaten und Orangen angeboten werden. Den feilgebotenen Textilien und elektronischen Geräten ist deutlich die asiatische Plastikherkunft anzusehen. Eigentlich wollte ich noch zum Bahnhof, um mir den legendären Speisewagen von Cecil Rhodes anzusehen, aber als ich um die nächste Straßenecke biege, verlässt mich mein Gefühl von Sicherheit, eine innere Stimme sagt mir, dass ich lieber unauffällig umkehren sollte. Das tue ich denn auch.



Installation in der National Gallery

Auf meinem 1,5 stündigen Rückmarsch nach Hillside fotografiere ich die wunderschönen Jacaranda- und Lilien-Bäume. Im Gästehaus angekommen stelle ich fest, dass auch in Hillside die Elektrizität zurückgekehrt ist - es werden noch Wetten angenommen wie lange diesmal...

## Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit sind wie die Füße eines Tisches

### Zwei spannende Tage in Wanezi

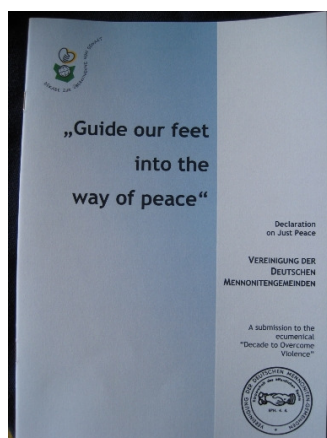
Erläuterungen und  
Diskussion zur  
VDM-Friedenserklärung

Nicht nur zum Zuhören und Lernen, auch zur Lehrtätigkeit war ich nach Simbabwe gekommen, was sich als eines meiner berührendsten Erlebnisse als Leiterin des MFB herausstellte: Vom 25.-29. August fand in einer der Missionsstationen der BIC, in Wanezi (ca. 2,5 Stunden Autofahrt südöstlich von Bulawayo entfernt) die 35. Generalkonferenz unserer Geschwisterkirche statt. Das diesjährige Thema lautete, angelehnt an Philipper 2,14-16, „Die klagende Kirche“. Parallel zu den Delegiertentreffen fanden unterschiedliche Workshops für die circa 2500 Nichtdelegierten statt - unter anderem der MFB-Workshop zum Thema „Was bedeutet es, Friedenskirche zu sein?“. Jeweils 2,5 Stunden an zwei Vormittagen und 3 Stunden an zwei Nachmittagen gaben Raum, um die VDM-Friedenserklärung zu erläutern und zu diskutieren, Gruppenarbeiten und Rollenspiele zum Thema Konflikttransformation und Gruppenarbeiten und eine Fishbowl-Runde zu Psalm 85 durchzuführen.

Selten zuvor war ich so wenig in der Lage einzuschätzen, was auf mich zukommt. Meine Arbeitsmittel und -möglichkeiten bestanden aus einem kargen Klassenraum mit Tischen, aber wenig Stühlen, aus Exemplaren der englischen Übersetzung der VDM-Friedenserklärung (im folgenden mit FE abgekürzt) und der Bibel in englischer Übersetzung. Würde die FE ihre „internationale Feuerprobe“ bestehen oder war sie lediglich für westeuropäische Verhältnisse geeignet? Schnell war klar, dass die Aufmerksamkeit aller Beteiligten (von Lehrern bis hin zu Nicht-Akademikern aus kleinen Dörfern) keinem theoretischen Interesse am Thema an sich, sondern den unterschiedlichen Konflikt- und Gewalterfahrungen geschuldet war. So tauchten Fragen und Diskussionen auf wie: Kann das Militär von innen positiv beeinflusst werden? Wie schützen wir junge Menschen vor der Rekrutierung? Wie können wir unsere Verantwortung in der Gesellschaft als Kirche ganz konkret wahrnehmen? Dass die letzte Konsequenz des gewaltfreien Widerstands die akute Gefährdung des eigenen Lebens bedeuten kann, war völlig unstrittig im Kontext von Simbabwe.

Am ersten Nachmittag ging es dann in den zweiten Teil der FE: Konflikttransformation praktisch. In mehreren Kleingruppen hatte jede Person die Gelegenheit, einen Konflikt, in dem sie sich entweder befand, der sie beschäftigte oder den sie erlebt hatte, den anderen Teilnehmenden zu erzählen. Die Kleingruppe wählte nach circa einer Stunde eine der gehörten Geschichten aus und bereitete sich vor, diese in einem Rollenspiel dem Plenum vorzustellen - allerdings ohne den letztendlichen Ausgang der Situation zu spielen.

*(Fortsetzung auf Seite 9)*



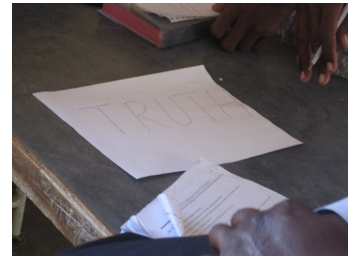
(Fortsetzung von Seite 8)

Hier zwei Beispiele:

Ein Mann ging nach Südafrika, um dort Arbeit zu finden. Er vertraute einem Verwandten seine 45 Rinder an. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, waren es nur noch 29 und der Verwandte behauptete, er habe nie mehr als 29 Rinder erhalten.

Ein Vater zwang seinen Sohn, die Rinder zu hüten, anstatt zur Schule zu gehen. Er versprach ihm dafür die Hälfte der Herde, wenn der Sohn erwachsen sei. Als der Sohn die Rinder einforderte, verweigerte der Vater sie ihm und ließ ihn zudem mit falschen Beschuldigungen ins Gefängnis werfen.

Nach den jeweiligen Anspielen erwachsen lebhaftere Diskussionen darüber, wie mensch den Konflikt hätte verhindern können und welche Lehren die Gruppe daraus ziehen kann für ihr eigenes Konfliktverhalten.



Am zweiten Nachmittag befassten sich die Kleingruppen zunächst mit Psalm 85, besonders sollte es um die Verse 11-12 gehen: „dass Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Barmherzigkeit auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schau“. Eine der erhebensten Momente entstand, als nach einer weiteren Kleingruppenarbeit, in der jede Kleingruppe eines der Schlüsselwörter Barmherzigkeit, Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit zur Vertiefung erhalten hatten. Die vier zentralen Begriffe des Psalm 85 sollten als Person miteinander ins Gespräch kommen: Je eine Person aus der Kleingruppe war Bruder oder Schwester Gerechtigkeit, Barmherzigkeit etc.. Die anderen konnten während der Diskussion an ihre Seite treten und sie als fiktives Sprachrohr ablösen.



Zwischenzeitlich behauptete Bruder Gerechtigkeit, dass er der Wichtigste von allen sei - ohne ihn könnten die anderen nicht existieren. Als Bruder Wahrheit dann das Bild vom Tisch entwickelte - alle vier seien je ein Fuß eines Tisches, hat der Tisch einen Fuß weniger, wird er instabil. -, wagte ich die Frage, welchen Raum denn alle vier bräuchten, um sich wirklich entfalten zu können. Fast gleichzeitig erschall aus 32 Kehlen das Wort „Versöhnung“. Es war eine „Gänsehaut-Situation“!



Am Ende der zwei Tage reichten die Exemplare der FE nicht - fast entstand daraus ein Konflikt, der wie folgt gelöst wurde: Die FE sollte so verteilt werden, dass zumindest in jedem der Distrikte ein Exemplar vorhanden ist. Ich habe mein Exemplar mit den zahlreichen Unterstreichungen und Bemerkungen auch noch dazu gelegt und versprochen, weitere Exemplare an das Bischofsbüro zu schicken (50 Exemplare sind seit dem 11.9. unterwegs und kommen hoffentlich irgendwann mal an).

Durch die gesamten zwei Tage zog sich der Spruch, der in der Bibliothek im Menno-Heim an der Wand hängt:

**„Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“**

Die VDM-Friedenserklärung hat gezeigt, dass sie nicht für die Schublade geschrieben und verabschiedet wurde.



## Heilung der Erinnerungen

### Abschlussgebet von Michael Lapsley

Den zweitägigen Workshop auf der Generalkonferenz der BIC beendete ein Gebet, dessen ursprünglicher Wortlaut von Michael Lapsley stammt. Michael Allan Lapsley ist ein südafrikanischer anglikanischer Priester und Friedensaktivist. Geboren in Australien, kam er 1973 nach Südafrika. Nachdem sein Visum 1976 nicht mehr verlängert wurde, ging er nach Lesotho und später in die Hauptstadt Simbabwes, Harare. 1990 wurde er Opfer einer Briefbombe, versandt vom südafrikanischen Geheimdienst kurz vor Ende des Apartheidsregimes. Er verlor beide Hände und ein Auge. In den späten 90ern arbeitete Lapsley im Zentrum für traumatisierte Gewalt- und Folteropfer in Kapstadt, Südafrika. Ich selbst bin ihm in New York 2002 begegnet, als er 7 Monate nach 9/11 begann, mit Terroropfern und/oder deren Familien, ein Internationales Friedensnetzwerk zu gründen:



"Gott der Liebe, Du bist Mutter und Vater von uns allen. Wir danken Dir für Deine Schöpfung. Uns alle hast Du nach Deinem Bild und Gleichnis erschaffen. Alle Menschen sind vor Dir unendlich wertvoll. Allen hast Du gleiche Rechte verliehen. Du hast uns Jesus als Bruder geschenkt.

Wir bekennen: Wir haben Deine Schöpfung entstellt. Wir haben es an Sorge um sie fehlen lassen.

Menschliche Selbstsucht und Habgier sind die Quelle von so viel Leid in unserer Welt. Wir alle sind mitverantwortlich für viele Übel der Vergangenheit. Deshalb wollen wir uns gemeinsam für eine bessere Zukunft einsetzen.

Wir wissen: Manchmal sind wir selbst die Opfer. Öffne uns die Augen, wenn wir selbst anderen Leid zufügen.

Vergib uns, dass wir Menschen schlecht behandelt haben, nur weil sie anders sind als wir, ohne unsere gemeinsame Menschlichkeit zu sehen.

Öffne unsere Augen für das Leid der anderen. Gib uns Ohren für die Leidensgeschichten derer, die keine Hoffnung mehr haben, so wie Dein Sohn Jesus sich von Leid und Unrecht anrühren ließ und die Leiden anderer mittrug.

Entzünde in uns die unzerstörbare Leidenschaft, an der Heilung und am Heil der Anderen mitzuwirken und einzutreten für jenen Frieden, welcher die Frucht der Gerechtigkeit ist.

Wir wissen: Nur wenn wir auf Dein Wort hören, können wir erkennen, welche gute Zukunft Du allen Völkern bereiten willst.

Heiliger Gott, lass uns nie vergessen, dass Du mit uns auf dem Weg des Heiles und des Lebens bist. Lass uns in Deiner Kraft eine Welt gestalten helfen, in der alle als Schwestern und Brüder leben dürfen. Vor Dir und voreinander bekennen wir, wie verletzt wir sind und wie sehr wir selbst der Heilung bedürfen.

Gott der Liebe: Schenke auch mir die Kraft, trotz meiner eigenen Verwundungen zum Heil der anderen beizutragen. Mache mich zu einem Zeichen der Hoffnung. Amen."

## Fotos aus den Workshops



Rollenspiel



Rollenspiel



Rollenspiel



Bibelarbeit zu Psalm 85



Aufteilung der letzten Exemplare der VDM-Friedenserklärung

## Beirat des Mennonitisches Friedenszentrums Berlin

### Kassenführung:

Christiane Jantzen,  
Schwedter Str. 262,  
10119 Berlin, 030 - 440 385 22  
christiane.jantzen@t-online.de

### Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB  
KD-Bank Dortmund  
(Bankleitzahl: 350 601 90)  
Kontonummer: 155 405 40 28

BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE62350601901554054028

Dr. Fernando Enns, Hamburg (Sprecher)

Dieter und Gritli Blickensdörfer, Düsseldorf

Olaf Driedger, Berlin

Volker Haury, Stuttgart

Christiane Jantzen, Berlin

Friedhelm Janzen, Hamburg

Isabell Mans, Neuwied

Jan Lüken Schmid, Emden



V.i.S.d.P.: Martina Basso, Layout: Olaf Driedger, Fotos: Martina Basso